

„Weltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich 25 Rpl. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,80 (einschl. 21 Rpl. Postenlohn) zuzüglich 25 Rpl. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Zeitverlegern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Eilbühlstraße 87. — Fernamt: 23 06 71. Bestellungen: Postfachkonto Berlin Nr. 289 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2897 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Geschäfts- und Versammlungsort: Berlin-Görlitzberg.

Weltower Kreisblatt

Lagezeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Sorgen und Beflemmungen in England

Neue englische Stimme, die um die Hilfe der Neutralen winkelt

Amsterdam, 23. Januar.

Garvin veröffentlicht im Londoner „Observer“ einen Artikel über die Lage, aus dem nicht nur Verwirrung, sondern geradezu blasse Angst spricht. Er behandelt zunächst die Gefahren, die England bevorstehen, denn er fürchtet, daß Deutschland auf nichts anderes als — auf den Sieg hinarbeite. Garvin fürchtet für die englischen Häfen, Werften und Industriezentren und erklärt, daß auch Chamberlain schwere Sorgen haben müsse, denn sonst hätte er nicht in seiner letzten Rede sich so ernster Worte bedient. Der Premier müsse schon einen besonderen Grund gehabt haben.

Garvin unterzieht dann die Lage in England einer Kritik und ruft die Regierung auf, die gesamten Hilfsquellen des Empire schleunigst und ohne Zeitverlust einer drakonischen Neuordnung zu unterwerfen. Das Land werde noch immer von „unerfreulichen Kontrasten“ heimgesucht. So komme England von seinen 1 1/2 Millionen Arbeitslosen trotz zahlreicher Einberufungen zum Heere nicht los, was — wie Garvin bemerkenswerterweise ganz besonders betont — in Deutschland unvorstellbar sei. Dort arbeite die deutsche Produktion dank Görings Energie mit außerordentlichen Kräften.

Der Verfasser des Aufsatzes weist noch einmal mit Berufung auf Chamberlain auf die düstere Lage Englands hin, indem er hervorhebt, daß der Premierminister offenbar mit Möglichkeiten rechnet, mit denen England seit der Zeit der höchsten Macht Napoleons nicht mehr gerechnet habe. Jeder Arbeitslose müsse jetzt sofort in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Das Beispiel Friedrichs des Großen, eine überlegene Organisation gegen überlegene Hilfsquellen anderer Mächte einzuflechten, habe Deutschland stark beeindruckt. Chamberlain aber habe bis in den letzten Wochen hinein die deutsche Lehre von der Zeit und Arbeit völlig unterschätzt. Jetzt dürfe England seinen einzigen Tag mehr verlieren, um sich für den höchsten Ernstfall fertigzumachen.

Trotz dieser alarmierenden Forderungen scheint Garvin der Ansicht zu sein, daß Groß-

britannien bei allen Anstrengungen doch den Kürzeren ziehen werde, wenn ihm die neutralen Staaten nicht hilfreich zur Seite sprächen. Er beruft sich daher auf Genf und malt angelegliche Gefahren für Belgien, Holland, die skandinavischen Staaten, den Balkan und selbst Vorderasien als sicher an die Wand, nur um möglichst viele Neutrale zu veranlassen, gemeinsame Sache mit England zu machen. Er wagt in diesem Zusammenhang ungeschminkt zu erklären, daß die Gefahren von Holland und Belgien, ebenso für Schweden und Norwegen nur davon abhängen, ob die beiden gemeinsamen Entschlüsse fassen könnten, an der Seite Englands zu kämpfen (1). Wohlweislich sei die Lage für die südeuropäischen Staaten. „England hat sicher damit zu rechnen, daß der Krieg, wenn er sich einmal ausdehnt, nicht nur von einem Ende Europas bis zum anderen ausgebreitet wird, sondern zumindest auch auf Vorderasien übergreifen wird“ (2). In dieser schamlosen Methode liegt die Möglichkeit, alle Sebel in Bewegung zu setzen, um die Neutralen in den Strudel des englischen Krieges zur Rettung des englischen Empire hineinzureißen.

Daß auch der „Observer“ selbst die Lage Englands für mehr als düster ansieht, geht aus dessen Leitartikel hervor, in dem vielfach darauf hingewiesen wird, daß es nicht das erste Mal wäre, wenn ein armer Pazarus mit bizarrpliniertem Gesicht einem Reiche mit mächtigen Hilfsquellen sich als überlegen zeige.

Tabakbau mit einem fünfzigprozentigem Rückgang betroffen, weil England seinen Bedarf nunmehr in der Türkei bedeckte.

Die „New York Times“ fügt hinzu, Washington vermerke auch unfreundlich, daß England, als seit Kriegsausbruch bester Kunde, gewisse amerikanische Länder, vornehmlich Argentinien und Brasilien, zwingen, britischen Waren den Vorrang zu geben.

Zur Postbeschlagnahme bemerkt die „New York Herald Tribune“, der Protest des Staats-

departements entspringe augenscheinlich hauptsächlich der Besorgnis vor der Ubfähigung der USA-Meinung gegenüber England, falls die britischen Willkürmaßnahmen anhielten. Das Blatt schlägt vor, habe Proteste zu unterlassen, aber energigemeinere energigemeinere vorzutragen. Die „New York Times“ kritisiert erneut die britische Unnachgiebigkeit und den Bruch des Völkerrechts in der Postbeschlagnahme und warnt vor der Entfremdung der bisher englandfreundlichen USA-Stimmung.

Italienischer Dampfer durch Feuer zerstört

Der größte Teil der Fahrgäste gerettet — 109 Personen werden vermisst

Rom, 23. Januar.

Der der italienischen Schiffsahrtsgesellschaft Italia gehörende Dampfer „Draigo“, der sich auf der Rückreise von Südamerika nach Genoa befand, ist zwischen Barcelona und seinem Heimathafen einem schweren Brand zum Opfer gefallen.

Wie die Schiffsahrtsgesellschaft mitteilt, ist das Schiff verloren. Es ist fraglich, ob das völlig ausgebrannte Wrack noch in einen Hafen geschleppt werden kann. Der Schaden

durch den Verlust des 11 600 BRT. großen Schiffes und seiner vollen Ladung geht in die Millionen. Sofort nach Ausbruch des Brandes hat das Schiff bereits am Sonntag E.S.S.-Hilfe ausgesandt. Die 700 bis 800 Passagiere konnten durch die italienischen Dampfer „Blancamano“ und „Sella“ zum größten Teil gerettet werden. Einige der Rettungsboote scheinen bei dem außerordentlich schweren Seegang jedoch getrennt zu sein, so daß 109 Personen von der Besatzung und den Passagieren vermisst werden.

Dänische Opfer des englischen Krieges

Bisher 12 dänische Schiffe gesunken und 124 dänische Seeleute ertrunken

Kopenhagen, 22. Januar.

Mit der gestern gemeldeten Versenkung des Dampfers „Zella“ ist die Zahl der Schiffe, die die dänische Handelsflotte durch den Krieg bisher verloren hat, auf 12 gestiegen. Gleichzeitig erhöht sich mit dem neun Mann von der Besatzung der „Zella“, die Zahl der dänischen Seeleute, die dem Krieg zum Opfer fielen, auf 124.

Die „Zella“, ein 1920 in Helsingör gebauter Dampfer der Kopenhagener Reederei Torin

von 1469 BRT., ist nach den inwärtigen eingegangenen ergänzenden Meldungen am Sonntag früh um 5 Uhr mit einer Ladung Kohlen vor der schwedischen Nordostküste in der Nähe der Ormen-Inseln untergegangen, nachdem sie, wie man allgemein annimmt, auf eine Mine gelaufen war. Unter den neun Mann der Besatzung, die umgekommen sein dürften, befinden sich der Kapitän, der erste Steuermann und die beiden Maschinenmeister. Die beiden anderen Seeleute wurden, wie berichtet, vom einem norwegischen Schiff gerettet.

Scharfer japanischer Protest gegen England

England holt völkerrechtswidrig deutsche Zivilpersonen von japanischem Dampfer

Tokio, 22. Januar.

Der japanische Dampfer „Asama-Maru“ wurde Sonntag nachmittag nur 35 Seemeilen südlich der japanischen Küste, kurz vor der Einfahrt nach Yokohama, von einem englischen Kreuzer angehalten. 21 deutsche Schiffsleute, Zivilpersonen, die bisher Angehörige einer Tochtergesellschaft der amerikanischen „Standard Oil“ waren und von Amerika nach Japan fuhrten, wurden von den Engländern völkerrechtswidrig von Bord des japanischen Schiffes geholt und gefangen gesetzt.

Die japanische Regierung hat durch den Vizeaußenminister beim britischen Botschafter in Tokio wegen des Anhaltens der „Asama-Maru“ in nächster Nähe der japanischen Küste und gegen die völkerrechtswidrige Verhaftung deutscher Zivilpersonen formellen Protest eingelegt.

In dem Protest werden die Einzelheiten der Unternehmung und Gefangennahme der 21 deutschen Passagiere durch das britische Kriegsschiff noch einmal dargelegt, wo-

bei darauf hingewiesen wird, daß der Kapitän der „Asama-Maru“ nicht hindern konnte, daß die Gefangennahme durch Zwangsmaßnahmen durchgeführt wurde. Es müsse der britischen Regierung, heißt es in dem Protest weiter, hindernd bemerkt sein, daß die japanische Regierung sich nach dem allgemein üblichen Grundgesetz richtet, wonach die Auslieferung von Angehörigen einer kriegsführenden Nation, die sich auf einem neutralen Schiff befinden, sich auf allzeit Soldaten beschränkt. Zudem habe das britische Kriegsschiff im Widerspruch zu den allgemein anerkannten Gesetzen eine derartige Zwangsmaßnahme gegen das japanische Schiff in Gewässern unweit Japans ergriffen. Die japanische Regierung könne diese Maßnahme nicht anerkennen und fordere von der britischen Regierung unverzüglich eine umfassende und triftige Erklärung. Die japanische Regierung behalte sich gleichzeitig ausdrücklich das Recht vor, die Wieberauslieferung der gefangengenommenen Deutschen zu verlangen. Abschließend heißt es in dem Protest: „In

Senator Taft über die Politik der USA.

New York, 23. Januar.

Bundes senator Taft, einer der Bewerker um die republikanische Präsidentschaftskandidatur, sprach in Milwaukee vor prominenten Politikern und Geschäftsmännern. Er warf dabei die Frage auf, ob Roosevelt sich den Standpunkt des Landes zu eigen gemacht habe, daß USA sich aus einem Krieg, außer es sei denn ein Verteidigungskrieg, heraushalten müßte.

Taft erklärte, obwohl die öffentliche Stimmung für Frieden sei und sich anscheinend Roosevelts Haltung gegenüber einer Verwicklung in Europa geändert habe, hätte der Präsident dem Kongreß nichts über die Wertschätzung der Neutralität gesagt; er hätte nur betont, daß er gegen eine militärische Beteiligung am Krieg sei.

Roosevelt deute an, daß Amerika nicht die Pflicht habe, sich in Europa einzumischen. Taft wies das Argument zurück, daß die Vereinigten Staaten den Kriegseintritt nicht vermeiden könnten und trat der Ansicht gewisser Kreise entgegen, Amerika sollte in den Krieg eintreten, um die „Demokratien“ gegen die „Diktaturen“ zu verteidigen. Der Senator verurteilte dann auch die Behauptung, daß die USA im Falle einer französisch-britischen Niederlage von Deutschland und Rußland überwältigt würden.

Amerikas Kriegseintritt, so erklärte er, würde wahrscheinlich eher die amerikanische Demokratie als europäische Diktaturen zerstören. Die sogenannte Mobilisierung des Reichstums, durchgeführt im New-Deal-Gesetz, könnte sehr wohl die völlige Abschaffung allen Eigentums zeitigen.

Unwille in USA über Englands Willkürpolitik

Schädigung amerikanischer Interessen führt Stimmung für England

New York, 23. Januar.

Associated Press berichtet aus Washington, die USA-Regierung sei sehr besorgt wegen der Schädigung, welche die amerikanische Agrarwirtschaft durch die englische Blockade einerseits und durch die Einschränkung sowie Neuorientierung der britischen Einfuhr andererseits erlitten habe. Man sehe zwar ein, daß England Devisen für Bestellungen amerikanischer Flugzeuge und von Kriegsmaterial sparen wolle, sei aber über

die Auswirkung auf die amerikanische Agrarwirtschaft offen enttäuscht. Vorfälle wie die britische Zensurierung amerikanischer Post, die Einbringung von USA-Schiffen in britischen Häfen, die Anfechtung der amerikanischen Sicherheitszone tragen weiter zur Erhöhung des im Staatsdepartement sich anammelnden Unwillens bei und beeinträchtigen die Stimmung in den Vereinigten Staaten gegenüber England. Am schlimmsten sei der USA-

Unbetraut der Tatsache, daß die britische Mah-
nahme bereits auf großes Mißfallen in der
öffentlichen Meinung Japans gestoßen ist,
würde die Wiederholung einer solchen Hand-
lung in der Zukunft die Haltung der japanischen
Nation gegen Großbritannien weiter ver-
schlechtern. Mit Rücksicht auf die zukünftigen
Beziehungen zwischen Japan und Groß-
britannien ersucht die japanische Regierung des-
halb die britische Regierung, dieser Angelegen-
heit ihre größte Beachtung zu zahlen.

Der Kapitän der „Asama-Maru“ be-
stätigte, daß die herausfordernde britische
Fktion wohl vorbereitet gewesen sein müsse.
Der britische Kreuzer sei um 12.30 Uhr ausge-
macht worden und habe den japanischen
Passagierdampfer um 12.45 Uhr durch einen
Schuß vor den Bug angehalten. Passagiere

des Schiffes erklärten nach der Ankunft in
Yokohama, daß die herausfordernde Handlung
der Engländer in unmittelbarer Nähe der japa-
nischen Küste unter allen Passagieren, besonders
unter den Japanern, größte Entrüstung her-
vorgebracht habe. Zwei Deutsche hätten sich der
Gefangennahme entziehen können. Die Eng-
länder hätten bei der Unterjochung des Schiffes
eine genaue Passagierliste vorgelegt, die ihnen
nur durch den englischen Spionagedienst in die
Hände gefallen sein könnte.

In allen Kreisen Japans herrscht große
Entrüstung über die freche und völkerrechts-
widrige englische Aktion dicht unter der japa-
nischen Küste. Der deutsche Botschafter in
Tokio hat zahlreiche Sympathiebekundungen
entworfener Japaner aus allen Kreisen zuge-
gangen.

Auf eine Mine gelaufen und gesunken

Amsterdam, 22. Januar.
Nach einer Neutermelbung ist der in Über-
seen beheimatete 1086 BRT. große Dampfer
„Ferryhill“ an der englischen Nordküste
auf eine Mine gelaufen und innerhalb weniger
Minuten gesunken. Man vermutet, daß
12 Mann der Besatzung ums Leben gekommen
sind. Zwei Überlebende wurden an Land
gebracht.

Dänischer Dampfer gesunken

Kopenhagen, 22. Januar.
Nach einer bei der Kopenhagener Dampf-
schiff-Reederei form eingegangenen Meldung
ist ihr Dampfer „Zella“ vor der schottischen
Küste gesunken. Von 18 Mann der Besat-
zung wurden neun Mann von einem nor-
wegischen Dampfer gerettet, neun Mann
werden vermißt. Die „Zella“ hatte 1469
Bruttoregistertonnen.

Britischer 10 000-Ton-Dampfer „zusammengeschoßen“

Amsterdam, 22. Januar.
Der 10 786 BRT. große Dampfer „Lan-
daff Castle“ der Reederei Union Castle,
der sich mit 170 Passagieren auf der Reise
nach Südafrika befand, erlitt nach einer
Neutermelbung einen „Zusammenstoß“
und mußte in einen Hafen der englischen Süd-
küste zurückkehren. Die Fahrgäste begaben sich
wieder in ihre Heimaterie.

Londoner Rundfunk gegen Churchill

Amsterdam, 22. Januar.
In seiner Rede am Sonnabend hat Churchill
wieder einmal großsprecherisch „selbstgeblüht“,
daß die U-Boot-Gefahr „vorläufig vollständig
gebrosen“ sei und daß die Minen „kein un-
lösbares Problem“ mehr darstellten.

Die passende Antwort auf diese Be-
hauptungen des Augenforbs gibt ausgerechnet
der Londoner Rundfunk, der zugibt, daß allein
in den letzten 24 Stunden wieder sieben Schiffe
von U-Booten sowie durch Minen versenkt
worden sind.

Der tägliche Tod an Englands Küsten

Amsterdam, 22. Januar.
Der britische Dampfer „Kippon“ (4842
BRT.) ist an der englischen Westküste
„gestrandet“. Die Besatzung ist gerettet.
Der norwegische Dampfer „Mots“ (2713
BRT.) ist gesunken. Die Besatzung ist gerettet.
Der schwedische Dampfer „Foxen“ (1304
BRT.) ist in der Nordsee gesunken. Ein ge-
retetes Besatzungsmitglied berichtet, daß das
Schiff nach einer schweren Explosion in wenigen
Minuten unterging.

Das englische Kohlen Schiff „Mildred“
(700 BRT.) ist bei einem „Zusammenstoß“
gesunken.

USA. verkaufen Dampfer an England!

New York, 22. Januar.
Der U.S.A.-Marine-Ausgleich hat den Ver-
kauf von sechs amerikanischen Frachtdampfern
an die Gesellschaft Mercantile in London ge-
nehmigt.

Mangelndes Vertrauen „zu gewissen Ministern“

Amsterdam, 22. Januar.
Dem „Daily Herald“ zufolge hat der kon-
servative Abgeordnete Sir Ralph Glyn in
einem Schreiben an seinen Wahlkreis in der
Regierung in sensationeller Form angegriffen.
In dem Schreiben heißt es, daß das Gefühl
der Erbitterung allgemein wachse. Die Unter-
stützung der Regierung durch viele ihrer An-
hänger werde dadurch außerordentlich erschwert,
daß der Premierminister seine Mitgliedschaft zu
einer drastischen Umwidmung seines Kabinetts
gefunden habe. Das Parlament sei mit einem
verklärten Gefühl mangelnden Vertrauens „zu
gewissen Ministern“ wieder zusammengetreten.

Bundesrat Motta gestorben

Bern, 23. Januar.
Der Vorsitzende des Eidgenössischen Politischen
Departements, Bundesrat Giuseppe Motta,
ist am Dienstag vormittag in Bern nach
einem Schlaganfall gestorben. Dr. Motta
gehörte seit 1911 der schweizerischen Regierung
an, zunächst als Chef des Finanz- und Zoll-
departements und seit 1920 als Vorsitzender des
Politischen Departements. Er war fünf Mal
Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Unhaltende Kälte in Oberitalien

Mailand, 22. Januar.
Die Kälteperiode in Oberitalien hält weiter
an. Mailand hatte in der vergangenen Nacht
wieder 12 Grad unter Null zu verzeichnen.
In der Gegend von Lecco ging die Temperatur
auf einen besonders niedrigen Stand zurück;
so wurden in Ballabio - 15 Grad, in Bellino
- 19 Grad und in Ballajuna - 22 Grad
gemessen. Die Wasserfälle am Comersee sind
vollständig vereist. Bei Sina am Lago
Maggiore wurde eine alte Frau mit An-
zeichen von schwerer Erfröerung im Walde
aufgefunden. In den Bergen von Savona an
der Riviera schneit es weiter. Scharen von
Wildschweinen kommen infolge Nahrungsmangels
in die Nähe der menschlichen Siedlungen.

Spanien unter einer Eisdede

Madrid, 23. Januar.
In Spanien hält die Kälteperiode an. Wäh-
rend in Madrid die tiefste Temperatur am
Montag minus 5 Grad betrug, wurden in
Alcala 20 Grad Kälte gemessen. In ganz
Zentralspanien ist der Heberlandautobus- und
Postkraftwagenverkehr eingestellt, da die
Straßen vereist und die Gebirgspässe unter
mehrerhohen Schnee begraben sind. Dort
wurden alle männlichen Bewohner der Dör-
fchen aufgeboten, um Straßen und Pässe
wieder befahrbar zu machen, da die Lebens-
mittelferzeugung bereits stockt. Die Provinz
Segovia leidet unter einer Wollspinnung.
Die Tiere bringen infolge der Kälte, und
des Hungers bis in die Dörfer ein. Zum
ersten Male seit sieben Jahren fiel auch in
Sevilla Schnee. Viele Dörfer sind im
mittleren Spanien seit drei Tagen voll-
kommen von der Außenwelt abgeschnitten. Im
Hafen von Bilbao mußte die Verlade-
tätigkeit infolge heftiger Schneestürme ein-
gestellt werden. Zahlreiche Schiffe mußten in
dortigen Häfen Schutz vor dem Anwehen
suchen.

In einem Hospital in Salamanca brach
ein Großfeuer aus, das drei Pavillone ein-
äscherte. Da viele Rettungen geplatzt sind,
konnte infolge des Wassermangels nicht gelöscht
werden.

Der Schneesturm über Südschweden

Stockholm, 22. Januar.
Der schwere Schneesturm, der seit Sonnabend
nachmittag über Südschweden herrschte, ging
auch am Montag in unverminderter
Kraft weiter. Besonders stark wurde
durch den Schneesturm die Insel Öland be-
troffen, wo seit Sonnabend nachmittag der
Automobil- und Omnibusverkehr völlig ruht.
Auch die Transporte zu den Meeresküsten und
Zentralstationen mußten bei dem an-
haltenden Schneesturm eingestellt werden. Die
Postdampfer, die zwischen den Inseln an der
Südküste Schwedens verkehren, haben lumen-
lange Verspätungen. Der Fähr- und Boots-
verkehr wurde teilweise gänzlich eingestellt.
In Schweden wurden ganze Dörfer von der Außen-
welt abgeschnitten. Man rechnet damit, daß
die Verkehrsbehinderungen noch längere Zeit
andauern werden. In Stockholm mußten nach
starken Schneefällen 1500 Straßenreinerger
besonders eingesetzt werden, um die schwersten
Verwehungen zu beseitigen.

700 Todesopfer der Kälte in Schanghai

Schanghai, 22. Januar.
Der außerordentlich starken Kälteperiode sind
in Schanghai bisher etwa 700 Menschen, meist
Bettler und Kinder, zum Opfer gefallen. Die
meisten Erzkorenen wurden in den westlichen
Stadtteilen, dicht außerhalb der Nieber-
lassungen gefunden.



Der westliche Wunschkraut:

Der britischen und französischen Sehpresse blieb es vorbehalten, in unmißverständlichen
Formulierungen über die englisch-französischen Kriegsgesetze das zu unterrichten, was die
Politiker der Westmächte hin und wieder zu bemerken sich noch bemühen. In der
Grundformel, das ist Vernichtung des deutschen Volkes und Zerstörung des Reiches,
sind sich alle westlichen Publizisten einig, ihre Sektirten untereinander sich lediglich in
der Auffassung, bis zu welchem Ausmaß die Zerstörung Deutschlands getrieben werden
soll. Unter Zeichen hat sich die Nähe gemacht, aus den in Wort und Deed ohne jeden
Verlust der Verdrämung aufgestellten Forderungen der französischen und englischen Kriegs-
heger deren Wunschbild in einer Darstellung zusammenzufassen. Bemerkenswert ist dabei,
daß auch unter Bezugnahme des konfessionellen Momentes die Wiedererfassung früherer
Kirchenhäuser in den Dienst der Zerstörung Großdeutschlands gestellt werden soll.
(Zeichnung von Seinde - Scherl-W.)

Der Gauleiter-Stellvertreter vor den Amtswalkern des märkischen NS.-Lehrerbundes

Vor den in der Verbindungsstelle der Reichs-
leitung des NS.-Lehrerbundes in Berlin zu
einer Arbeitstagung versammelten Kreis-
walkern des NSLB, sprach zu Beginn Gau-
leiter-Stellvertreter Wegener. In einer
großangelegten politischen Rede zeigte er die
Aufgaben der Partei in diesem totalen Krieg
auf, der alle Kräfte erfordere. Ziel unleres
Kampfes sei die Vernichtung des Gegners auf
allen Gebieten, wozu der Einsatz des Gesamt-
volkes notwendig sei. Anmerkende Worte
fielen der Gauleiter-Stellvertreter für die in
Erfüllung der schwierigen erzieherischen Auf-
gaben, von der märkischen Erzieherschaft ge-
leistet. Wicht. Wichtige forderte er den
Einsatz aller Kräfte, damit der wau Markt
Brandenburg ebenfalls reiflos in diesem ent-
scheidenden Kampf seine Aufgaben erfüllt im
unerschütterlichen Glauben an den Führer,
unser Volk und an den Sieg über die alte
Welt.

Reichshauptstellenleiter Hansen, der Leiter
der Verbindungsstelle des NS.-Lehrerbundes,
gab einen Überblick über die gegenwärtige

Kriegslage. In einer Schilderung der einzelnen
Etappen im Werden des Großdeutschen Reiches
ließ der Vortragende die Teilnehmer einen
Einsicht gewinnen in die staatsmännische Arbeit
des Führers, die er im Glauben an seine
schicksalhafte Berufung an das deutsche Volk
leistete. So fanden wir jetzt im letzten Sta-
dium eines Kampfes gegen den Weltfeind,
der dazu beitragen wird, daß das letzte Kapitel
der Großmachtsgeschichte Englands umgeschrie-
ben bleibt. Dafür bürgt uns der Führer, unser
Beer und unser Volk.

Nach einem Referat von Korvettenkapitän
Balsch, des Sachbearbeiters für Landpost und
Schule im Verwaltungsamt des Reichsbauern-
führers, Sehmendorf, und zweier volks-
deutscher Erzieher aus Posen, Gutschke und
Schulz, gab Gauamtsleiter Wallraaben-
stein seinen Amtswalkern die Richtlinien ihrer
Arbeit für die kommende Zeit. Die gesamte
Tätigkeit der märkischen Erzieherschaft würde
in Erziehung und Unterricht die Ausrichtung
auf den Krieg erfahren, um auch hier zum
Sieg mit beizutragen.

Eingeschränkte Warmwasserverorgung und Mietzinsentungen

Berlin, 22. Januar.
Nachdem die Reichsleitung für Kohle durch
ihre Anordnung 4 vom 11. Januar 1940 den
Beitrittsmitgliedern die Ermächtigung er-
teilt hat, die Stilllegung oder Einschränkung
der Warmwasserverorgungsanlagen bezugs-
weise anzuordnen, hat der Reichskommissar
für die Preisbildung in einem Rundschreiben
Richtlinien für die aus der Stilllegung oder
Einschränkung der Warmwasserverorgung fol-
genden Mietzinsentungen gegeben:

1. Wenn die Kosten der Warmwasserver-
orgung vertraglich im Mietzins einbezogen

um $\frac{1}{2}$, und auf wöchentlich drei- und mehr-
tägige Verorgung um $\frac{1}{3}$, des Pauschalbetrages
zu senken. Wenn für die Kosten der Warm-
wasserverorgung und der Heizung ein Ge-
samtpauschalbetrag vereinbart ist, so gilt $\frac{1}{3}$
des Gesamtpauschalbetrages als Entgelt für
die Warmwasserverorgung.

5. Wird die Warmwasserverorgung für eine
längere Zeit aus einem Monat stillgelegt oder
eingeschränkt, so ist der Mietzins oder Pauschal-
betrag anteilig im Verhältnis zu dem früheren
Zeitraum nach den gleichen Grundätzen zu
senken.

6. Keine Anwendung findet diese Regelung
auf die Fälle, in denen die Kosten der Warm-
wasserverorgung (einschließlich oder ausschließ-
lich der Neben-Wasserkosten) nach dem tatsäch-
lichen Verbrauch auf die Mieter umgelegt
werden.

7. Falls bei gewerblichen Betrieben die an-
gegebenen Sätze den tatsächlichen Verhältnissen
nicht gerecht werden, und keine Einigung
zwischen Vermieter und Mieter zustande
kommt, steht die zuständige Preisbehörde auf
Antrag eines der Beteiligten den angemessenen
Betrag der Mietzinsentung fest.

8. Der Mieter muß keine Unannehmlich-
keiten, die sich beispielsweise aus einer Still-
legung oder Einschränkung der Warmwasser-
versorgung infolge Verzögerung der Kohlen-
lieferung oder infolge Reparaturen ergeben,
in Kauf nehmen. Deshalb ist in der Anord-
nung bestimmt, daß von der Mietzinsentung
abgesehen werden kann, wenn die Stilllegung
oder Einschränkung an nicht mehr als drei
Tagen im Monat erfolgt.

Der Vermieter, der die Mietzinsentung
nicht in der vorgeschriebenen Weise durchführt,
verpflichtet gegen die Preisüberordnung und
macht sich strafbar.

Eine ähnliche Regelung wie für die Miet-
zinsentung bei beschränkter Warmwasserver-
orgung ist in der nächsten Zeit für den Fall
der Einschränkung der Heizung zu erwarten.

Sauberkeit im Munde
hilft Zahnkrankheiten verhüten.
Tägliche Zahnpflege ist deshalb
ein Gebot der Gesundheit.

CHLORODONT

sind, so ist der Mietzins bei Stilllegung der
Warmwasserverorgung monatlich um 5 v. S.
zu senken.

2. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich
eintägige Verorgung ist um 3 v. S. auf
wöchentlich zweitägige Verorgung um 2 v. S.,
auf wöchentlich drei- oder viertägige Ver-
orgung um 1 v. S. der Monatsmiete zu
senken.

3. Sind die Kosten der Warmwasserver-
orgung nicht im Mietzins einbezogen, son-
dern ist hierfür ein Pauschalbetrag vereinbart,
so entfällt dieser Betrag bei Stilllegung der
Warmwasserverorgung.

4. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich
eintägige Verorgung ist der Pauschalbetrag
um $\frac{1}{3}$, auf wöchentlich zweitägige Verorgung

Aus dem Kreise Zeltow

Berfammlungen der NSDAP im Kreis

vom 23. bis 28. Januar
In der Zeit vom 23. bis 28. Januar 1940 wird die NSDAP. Gau Marl Brandenburg nachfolgende Berfammlungen mit Gauebnern im Kreise Zeltow durchföhren:
am 23. 1. in Osdorf: Kallitte, Berlin,
am 23. 1. in Päß: Dr. Wolter, Wirtenerwerber,
am 24. 1. in Roßbera: Bachschmid, Berlin,
am 25. 1. in Großsießen: Kallitte, Berlin,
am 25. 1. in Saalow: Kirscht, Berlin,
am 25. 1. in Scharfendorf: Bachschmid, Berlin.

Die Kohlpläte unter Naturschutz

Die Große und die Kleine Kohlpläte umweilt des historischen Jagdschlösschen Stern folgen unter Naturschutz gestellt werden. Im Winter wie im Sommer hat die Kohlpläte ihre landschaftlichen Schönheiten, besitzt doch die lumpfige Waldwiese einen reichen Bestand an Pflanzen, welche zwar an sich nicht selten sind, aber in einer Fülle auftreten, wie nirgends an anderer Stelle. So finden zahlreiche Brutvögel die Kohlpläte auf, um im Schutze des dichten Rohrbestandes ihre Nester zu bauen. Man findet unter anderen die Sockente, Rohrdroffel und Wasserläufer. Ferner kommt aus der näheren und ferneren Umgebung die Störche in den Sommermonaten, um aus dem Moorergelände ihre Nahrung zu holen. Witten durch die Kohlpläte fliehet der Hirtengraben, der vom Güterfelder Hause kommt und sich durch die Dreiwieser Wiesen bis zur Mühlte hinzieht. Der Graben wurde des öfteren reguliert und auch für die Entwässerung der Kohlpläte nutzbar gemacht. Das Ufer des Grabens ist im Laufe von Jahrzehnten so gut bewachsen, daß man auch diesem Hirtengraben eine Seitensteilzuprecher kann. Wegen der scharfen Einkünfte des Grabens in die kleinen Hügel, die sich kreuz und quer um das Gelände am Jagdschlösschen Stern erstrecken, spricht auch der Jagdschlösschen von einer Formschönheit des Grabens. Das Wasser ist abwechslend hell und dunkel, da es je nach dem Witterungscharakter durch Beeinflussung der Moornäse gefärbt wird. Auch weiterhin bleibt die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes weiterhin gestattet. Baumfällungen können ebenfalls vorgenommen werden, der Gesamtkarakter soll jedoch erhalten bleiben, schon im Hinblick auf die Schaffung eines reizvollen Landschaftsbildes vor dem Wissenzubringer der Reichsautobahn.

Faßt 3000 neue Wohnungen

In unseren, zu weiten Teilen der Wohnsiedlung ausgeschlossenen Kreise war auch im letzten Berichtsjahr die Wohnungsbautätigkeit außerordentlich reger. Die erteilten Genehmigungen bezogen sich auf 3365 Neubauabnahmen und 2989 Gebäudenehmungen. Insgesamt erfolgte die Erteilung von 6665 Baugenehmigungen (darunter liefen 1521 Nachtragsgenehmigungen). Bei 651 Bauanträgen war eine Ablehnung erforderlich.

Vom Volkswohnungsbaue im Kreise

Allenfalls in wägen die Gemeinden unseres Kreisbereiches dem bedeutsamen Problem des

Volkswohnungsbaues dauernde und angepaante Aufmerksamkeit. So wurden für Königs Wänterhausen 80, für Königs Wänterhausen (Reichsbahn) 12, für Trebbin 110, für Zossen 52, für Wildau 16 und für Babelsberg (damals noch im Kreisgebiet) 60 Wohnungen bewilligt.

Lebensmittel für Familienfeiern

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Ernährungsämter ermächtigt, für Familienfeiern anlässlich von Trauungen, Silberrnen und goldenen Hochzeiten, Sonderzuteilungen von Lebensmitteln bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen je Familienfeier vorzunehmen. Anträge sind bei den Ernährungsämtern einzureichen.

Zeltow und Umgebung

Kleinmachnow. Die Vormittagsveranstaltung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Kleinmachnow Kameradschaften, auf der Herrs Niel mit dem Reichsmittag des Reichsarbeitsdienstes ein Konzert gab, erfuhr eine Ortsgruppenleiterin fast mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Er wies auf die vielen Kompositionen von Herrn Niel hin, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Kleinmachnow endlich einmal Gelegenheit haben, Herrn Niel mit seinem Musikzug auch persönlich kennenzulernen, nachdem sie durch Radio schon so oft seine herrlichen Marschweisen mit anhören durften. Unter den Gästen sah man u. a. auch Bürgermeister Engelbrecht und den Kreisobmann der NSD. Schumann „Wir Deutsche stehen marschbereit, geschlossen Hand in Hand“, dem weitere Kompositionen von ihm selbst wie „Sawelländische Bauernlänge“, „Es ist so schön Soldat zu sein“, „Sei Nürnberg“, „Ebelweiss“, „Gerda - Ursula - Maria“, „Wir haben einen Wall gebaut“ usw. folgten. Große Heiterkeit löste der Wälsler „Sport ist Leben“ aus, der von allen mitgeföhrt und mitgestimmt wurde. Und nicht enden wollte der Beifall, als der Musikzug „Erika“ sang und spielte. Es wurden zwei Stunden der Freude und der Stärkung für die tägliche Arbeit, stellte Ortsgruppenleiterin fast fest, als er Herrn Niel und seinen Männern für die musikalischen Darbietungen, Dank sagte und um Abschied von ihnen das „Engelländelieb“ erbat.

Müllabfuhr wird eingeschränkt! Auf Grund der augenblicklichen Verhältnisse sieht sich die Berliner Müllbeseitigungsanstalt genötigt, einen gewissen Prozentsatz der in Kleinmachnow aufgestellten Müllkästen einzusparen. Sie hat deshalb einer größeren Anzahl der bei ihr angeschlossenen Hausbesitzer die Mitteilung zugehen lassen, daß die Müllabfuhr mit Ende Januar 1940 eingestellt wird. Mit der Berliner Müllbeseitigungsanstalt sind daraufhin seitens des Bürgermeisters sofort Verhandlungen aufgenommen worden, um die angebotene Maßnahme abzuwenden, um mindestens aber einen Weg ausfindig zu machen, der die künftige Abholung des Mülls von den der Berliner Müllbeseitigungsanstalt angeschlossenen Kleinmachnow Grundstücken gewährleistet. In einer Besprechung des Bürgermeisters mit dem Ortsgruppenleiter und den Politischen Leitern wurde auf Grund der Verhandlungen mit der Müllbeseitigungsanstalt folgender Vorschlag unterbreitet und für durchführbar gehalten: Es werden sogenannte Kästergemeinschaften gebildet, d. h. bis auf

Todesstrafe für Volksschädling

Diebstahl in der Maste des Kriegslameraden eines Gefallenen

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Sondergericht II den 25jährigen Max Wille aus Berlin-Köpenick als Volksschädling wegen Betruges und Diebstahls zum Tode und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte ab.

Damit hat eine Tat von abgrundtiefer Gemeinheit ihre verdiente Sühne gefunden. Der Angeklagte hat, so betonte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung, in schändlicher Eigenucht das Leid einer Mutter mißbraucht, die um ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn trauerte, um dadurch selbst Vorteile zu haben. Es bestche kein Zweifel darüber, daß das gesunde Volksempfinden die Ausmerzung eines so minderwertigen Menschen fordere, der allen menschlichen Geföhles bar sei. Er habe seine Tat vorföhlich unter besonders gemeiner Ausnutzung des Kriegszustandes begangen und daher sein Leben verwirkt.

Der Angeklagte ist ein arbeitscheuer Bursche, der seine Frau und seine beiden Kinder verlassen hatte, um seinem lieblichen Lebenswandel ungestört nachzugehen zu können. Er ist bereits wegen Betruges bestraft. Auch seine frühere Strafart trug einen besonders häßlichen Zug dadurch, daß er sich Mitletsausflüsse erschwand hätte unter dem Vorwand, seine Mutter sei gestorben.

Am 10. November v. J. sprach er auf der Straße die 60jährige Frau B. in Rospend in, deren Sohn in Polen gefallen ist. Er will mit dem Sohn in frühen Kindesjahren zusammen gespielt haben. Er lag nun der schmerzhaften Mutter vor, daß er der beste Freund und der Kriegslamerad ihres Sohnes gewesen sei und seine tödliche Verletzung miterlebt habe. Am Tage vor dem Tode noch sei sein Freund besonders ausgelassen gewesen und habe übermütig erklärt, wenn eine Kugel auf ihn zöme, werde er sie einfach von sich abwenden. Tags darauf sei er dann zunächst am Kopf verletzt und sodann obllig gerissen worden von einer auf ihn geschleuderten Granate.

Mit einer wahrhaft satanischen Luft weidete sich der Unmensch an den Qualen, die seine furchtbare Zerküftung in dem armen Mutterherzen auslöste. Dabei war alles von Anfang bis zu Ende erfunden. Er selbst war überhaupt nicht tauglich infolge einer schweren Magenoperation, die er früher durchgemacht hatten. „Wir beide haben uns gegenseitig ge-

schworen“, so fuhr er unarmherzig fort, „daß derjenige, der den anderen überlebt, den Eltern die letzten Grüße überbringt, und zu diesem Zwecke bin ich jetzt gekommen.“

Und wieder bewies er, daß ihm nicht einmal das Leben der eigenen Mutter heilig ist. Er versuchte, zum Schein Frau B. zu trösten, mit der Bemerkung, auch ihm gehe es nicht viel besser, er habe gerade sein Bestes, seine Mutter verloren. In Wirklichkeit lebt sie aber noch. Der Lump ließ sich bewirten und mit Zigaretten begütigen, die für den Gefallenen bestimmt gewesen waren.

Tags darauf erschien er wieder und behauptete nun ein auffallendes Interesse für den Nachlaß des Gefallenen. Mit heiliger Scheu ging die Mutter ins Nebenzimmer und entnahm der Kommode das Pfändgen, das sie als letztes Andenken an den teuren Toten von der Kompanie zurückerhalten hatte. Darin befand sich auch eine Geldbörse mit 11 Zweimarkstücken, die für den Sohn zusammengepakt hatte. Der Angeklagte fragte nun, ob sich darunter auch polnische Geld befände, und forderte, als das verneint wurde, fufzerhand die Herausgabe unter dem Vorwand, der Kompaniefeld müsse die Sachen wieder zurückerhalten.

Gegen dieses unerhörte Anfinnen liehnte sich die Mutter mit aller Macht auf, und der gemeine Gauner merkte nun, daß er so nicht zum Ziel kommen würde. Er wand sich daher plötzlich wie von heftigen Schmerzen befallen und erklärte auf eine teilnehmende Frage, daß sich seine Leibesbinde verpöben habe. Er habe es vor Schmerzen nicht länger aus und bitte, ins Nebenzimmer gehen zu dürfen, um die Binde wieder zurechtzurücken. Frau B. gestattete ihm das. Infinktief empfand sie unerklärliches Unbehagen, glaubte aber ihren Sinnen nicht zu trauen, als sie im Geräusch hörte, als ob die Schublade der Kommode geöffnet werde. Wie gelähmt blieb sie in der Nähe sitzen, es konnte doch nicht sein, daß ein Mensch, der ihr die Grüße des gefallenen Sohnes überbracht hatte, die Gemeinheit bestähe, sich an ihren teuersten Andenken zu vergreifen.

Als sich Wille dann in auffallender Eile verabschiedete, hatte, um möglichst schnell wieder „an die Front zu seinem Stobtrupp“ zu kommen, mußte sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß sowohl die Geldbörse ihres gefallenen Sohnes wie ihre eigene, die in der Einholstasche gelegen hatte, verpöbunden waren. Der ganze Schwindel war also nur infanteriert worden, um den Diebstahl des Geldes zu ermöglichen.

Mittenwalde und Umgebung

Töpchin. Im Schmutz der goldenen Feiertage. Das Fest der hohen Heiligzeit feiert am 25. Januar das Gelpaer Friedrid D a u h. Zu seinem Ehrentag beglückwünschte Landrat Dr. Ihnen das Jubelpaar herzlich und überfandte ihm auch ein Glückwünschsöhreiben der Staatsregierung.

Die Marl Brandenburg fendet Bücher

Der Aufruf zur Alfred-Rosenberg-Stende hat im Gau Marl Brandenburg freudigen Widerhall gefunden. Schöne und gute Bücher wurden gesendet. 536 Büchereien, die aus den abgegangenen Büchern für die Front im Gau Marl Brandenburg bisher zusammengestellt wurden, bewiesen wieder einmal besonders deutlich die Gefekendigkeit der Märker. Von diesen 536 Büchereien entfallen auf die Kreise Angermünde 12, Brandenburg/Janibelslag 18, Calau 46, Cottbus 40, Croßfin 11, Eberswalde-Derbarmin 15, Frankfurt/Ober-Neubus 12, Ritterbog-Ludowalbe 32, Rönigsberg 13, Landsberg/Markte 42, Ludau 33, Niederbarmin 23, Ostprignitz 29, Potsdam 86, Prenzlau 13, Ratfenow-Westhavelland 25, Sorauforf 23, Spremberg 15, Sternberger Land 5, Teltow 3, Tempfin 15, Westprignitz 18, Züllifan-Schwiebis-Bomst 8 Büchereien.

Wußten Sie schon . . .

daß der Begriff des großen Unfugs voraussetzt, daß die Allgemeinheit als solche, d. h. eine zufällige, unbestimmte Mehrheit von Personen, durch die Handlung des Täters bekräftigt, beunruhigt oder gefährdet wird? (MG. 3. Str. S. 144 v. 4. 5. 39.)

daß die Vereinbarung eines Schaubudenunternehmers mit seinen Kräfte, daß bei Ausfall der Vorstellungen infolge höherer Gewalt kein Lohn zu zahlen sei, nicht gegen die guten Sitten verstöh? (MG. Leipzig 14. 4. 39)

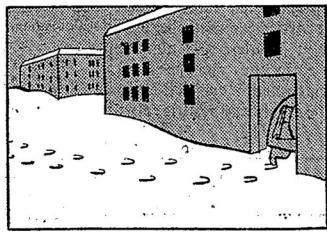
daß die Zusage eines Mitwägenbes nicht ohne weiteres für eine zweite Ehefrau gilt, die der Gefolgsmann erst nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses geheiratet hat? (MG. 303/38 v. 2. 8. 39)

Hauptstättler und oerantwortlich für den Schriftführer August 30 15 a m e i, Berlin-Mariendorf, Bremerhofstr. 10. Verleger: Walter Seifert, Berlin-Pantow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin — Göttdorfer Str. 14, Berlin W 35, Ebnwörstraße 57. — Zur Zeit ist die Zeitschrift Nr. 20 gültig. — Für Änderungen übernimmt einander Beiträge ohne Rücksicht übernimmt die Schlußstellung seine Gewähr. Unberichtigte Nachdruck verboten.

So soll es sein!



So durch den tiefen Schnee zu gehn ist nicht gesund und auch nicht schön.



Der Hauswart, der einst früh und spät für Ordnung sorgte, ist Soldat.



Jedoch, was tut's? Das ganze Haus macht sich jetzt ein Vergnügen draus.

Es helfen eifrig groß und Klein. Und die Moral: So soll es sein!

(Zeichnung Dorst v. Müllendorf - Schertl-M.)

Die Bankräuber Saß vor Gericht

Verdächtige Spuren — Das Diebesversteck in der Krumme Straße

Im Verfahren gegen die Bankräuber Franz und Erich Saß trat das Gericht am Montag in die Beweisaufnahme ein.

Zunächst wurden die Inhaber der beiden Firmen vernommen, bei denen die zu den Tresoreinträgen verwendeten Schneidebrenner nebst Zubehör und die Sauerstoffflaschen geliehen worden waren. Der erste Zeuge erkannte die Angeklagten mit Sicherheit als diejenigen wieder, die jenseitig — angeblich für einen Schlossermeister — eine komplette Einrichtung gekauft hätten. Das von der Firma herausgebrachte Gerät erreichte durch seine Handlichkeit und sein leichtes Gewicht Nüssen im In- und Ausland. Nach Verbrechertreue interessierten sich sehr stark dafür, wovon der Umfang Zeugnis ablegt, daß der Firma durch vier Einbrüche — zwei davon sollen auf das Schulkonto der Brüder Saß kommen — ein erheblicher Schaden entstanden ist. — Die Sauerstoffflaschen wurden aus einem Lager in der Maxstraße in Schöneberg gestohlen.

„Entsinnen Sie sich auf diese Diebstahle?“ wandte sich der Vorsitzende an Erich Saß. Der fährt hoch aus seiner Geltschamkeit und erklärt wieder einmal gewunden: „Es kann durchaus möglich sein.“ Franz Saß bleibt bei seinem hartnäckigen Leugnen.

Die Kriminalpolizei hatte sich alsbald mit der Firma F., der Herstellerin des mehrfach von Verbrechern verwendeten Schneidebrenners, in Verbindung gesetzt und so auch von dem Einkauf der Brüder Saß erfahren. Sie wurden festgenommen, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt, weil man damals der Meinung war, ihnen nichts nachweisen zu können. Trotz eingehender Beobachtung ihrer Wohnung konnte man niemals feststellen, daß sie größeres Gepäck mit nach Hause brachten. Auch auf ihren Fahrten mit dem modernen ausländischen Kraftwagen wurden sie von der Kriminalpolizei beobachtet. „Aber Franz Saß war ein ausgezeichneter Fahrer“, erklärte der mit den Ermittlungen betraute Kriminalbeamte, „Witten auf der Chaussee hielt er jählich an und tauchte eine Pannse vor, sobald er merkte, daß wir ihm auf den Fersen waren.“

Den schlüssigen Schuldbeweis brachte erst die Aufdeckung des Diebesverstecks in der Krumme Straße in Charlottenburg. In einem Ecksraum mit zwei Kellerangängen hatten die Brüder Saß in einem fortwährend gelegenen Keller die Wand durchstemmt und ihren Unterschlupf dann durch eine saubere in die Wand eingetragene Klappe getarnt. Das ausgemauerte Mauereck hatten sie in einem eisernen Rahmen und verlugten wieder alles so gut, daß von

der Veränderung äußerlich nichts wahrzunehmen war. Dies raffinierte Versteck wurde im Jahre 1931 durch einen Zufall entdeckt, als dem Hausverwalter der gegenüber der Winterzeit wesentlich erhöhte Stromverbrauch in den beiden Sommermonaten auffiel. Er ließ einen Elektromonteur kommen, der im Keller eine angepaßte Leitung entdeckte. Die fachmännisch eingegrabte und mit Kohlenstaub geschwärmte Abzweigung führte nach dem geheimen Unterschlupf, in dem man zwei Sauerstoffflaschen, einen Schneidebrenner mit ausgezogener Zündkammer, verschmutzte Lederhandschuhe und eine Beleuchtungsanlage mit mehrfarbigen Birnen fand; dazu ein verdecktes Reduzierventil, das nur ein einziges Mal als Ausstellungsobjekt angefertigt und von den Brüdern Saß im Jahre 1928 aus dem Sauerstofflager in Schöneberg gestohlen worden war. Die ausgegrabte Nummer in den an den einzelnen Laternen gefundenen Sauerstoffflaschen lieferten die weiteren Beweise.

Erich Saß hat später vor der Polizei aus freien Stücken ein umfassendes Geständnis abgelegt, gegen das Franz Saß mit dem ganzen Nachdruck seiner ungebildeten verbredlichen Energie auch in der jetzigen Hauptverhandlung noch anzukämpfen versucht.

Der Mann ohne Namen

Mit einem merkwürdigen Fall hatte sich heute das Berliner Schnellgericht zu befassen. Im Jahre 1903 hatte der Angeklagte im Waidenburger Bezirk in Schleißen das Licht der Welt erblickt. — „Wer war Ihr Vater?“, fragte der Vorsitzende. — „Das weiß ich nicht“, kam die Erwiderung, „ich habe ihn ebensowenig wie meine Mutter gekannt, meine Jugend verbrachte ich im Waisenhaus!“ — „Sind Sie denn unehelich geboren?“, forschte der Richter weiter. Der Angeklagte antwortete: „Nein, das ist mit unbekannt, ich weiß nur, daß meine Mutter den Namen St. geführt haben soll. — Max St. wurde ich als Kind genannt — aber genaue Anhaltspunkte bzw. Papiere darüber besitze ich nicht!“

Aus den weiteren Feststellungen ergab sich, daß der Angeklagte als 17jähriger bei einem Bäckermeister in Waidenburg in der Lehre war. Dort lief er wegen eines Dummheitsgenies fort und traf dann in einer Herberge mit einem zwei Jahre älteren Mann namens Martin Rudolf zusammen. Diese Begegnung sollte für ihn von schicksalhaftester Bedeutung werden. — Martin R. war von seiner Firma entlassen worden und übergab dem Angeklagten seine Entlassungspapiere zum Aufbe-

wahren bis zum nächsten Tage, weil er nicht wollte, daß seine Mutter beim Durchstöbern seiner Kleidungsstücke dahinter kam, daß er keine Arbeit mehr hatte. Der Angeklagte, der selbst keine Papiere besaß, sah dies in seiner jugendlichen Torheit für einen Wink des Schicksals an. Er verschwand mit den Papieren und suchte sich unter dem falschen Namen zunächst in Breslau, dann in Leipzig, später in Berlin Beschäftigung.

Aus Maxsäßen war inzwischen längst ein Max geworden, ohne daß es im Laufe von über 20 Jahren herausgefunden war, wie er in Wirklichkeit hieß. Martin Rudolf alias Max St. brachte sich ehelich und arbeitssam durchs Leben, ohne jemals mit dem Geseß in Konflikt zu geraten. Vor kurzer Zeit kam die Sache aber doch heraus, und der Angeklagte wieder zu seinem alten Namen. Er beabsichtigte nämlich zu heiraten, und seine Braut bemühte sich um die notwendigen Papiere. Zu diesem Zweck wandte sie sich an den Pfarrer des Ortes, wo jener Martin Rudolf geboren war. Der Pfarrer kannte die Familie R. genau, und er wußte auch, daß Martin R. vor 11 Jahren bereits verstorben war. Jetzt kam der Schwindel heraus, und der Angeklagte wurde zur Nechenschaft gezogen.

Das Gericht sah den Fall milde an und verurteilte St. wegen intellektueller Urkundenfälschung und falscher Namensführung zu 100 Mark Geldstrafe bzw. 10 Tagen Haft.

Rechtspredung kurz gefaßt

Wußten Sie schon, daß der Notar regelmäßig annehmen darf, daß einem im Geschäftsleben stehenden Grundstücksäufer der Begriff der Wertzuwachssteuer ausreichend bekannt ist? Er braucht daher über die Höhe dieser Steuer keine Aufklärung zu geben, wenn eine Frage nicht gestellt wird und keine Anhaltspunkte gegeben sind, nach denen der Vertragsabschluss von der Höhe der Steuer abhängig sein könnte. (RG. V 217/38 v. 27. 4. 39.)

Daß der Architekt, der mit der Errichtung eines steuerfreien Eigenheims beauftragt wird, für die Einhaltung dieser Verpflichtung alle Sorgfalt aufzuwenden, insbesondere bei Meinungsverschiedenheiten über die Art des Ausmaßes dringliche Vorschläge zur Erhaltung der Steuerfreiheit machen muß? In der Unkenntnis der steuerrechtlichen Vorschriften dieses Gebietes liegt auch bei einem erfahrenen Kaufmann kein Mitverschulden, wenn er erstmalig ein Wohnhaus errichtet. (Das Recht 39, 5186.)

Der falsche Oberleutnant

Bestrafung eines gefährlichen Betrügers
Mit der Festnahme des 44 Jahre alten Albert G., aus Berlin W hat die Kriminalpolizei dieser Tage einen Schwindler zur Strecke gebracht, dem es in raffinierter Weise gelungen war, eine ganze Reihe von Personen um zum Teil recht erhebliche Beträge zu pressen.

Seit dem Jahre 1938 war G. keiner geordneten Betätigung mehr nachgegangen, hatte lediglich von Zeit zu Zeit Verletzungen für einige Geschäftsbetriebe übernommen, im übrigen aber seinen Lebensunterhalt aus Betrugereien aller Art bestritten. Um kreditwürdiger zu sein, ließ er sich eines Tages die Uniform eines Oberleutnants der Wehrmacht anfertigen und trat nun in der Folgezeit überall als Offizier auf. Er suchte Frauenbekanntschaften, versprach seinen Opfern die Ehe und nahm ihnen dann unter allen möglichen Vorplagelungen kleinere und größere Geldbeträge ab. Besonders gemein handelte er an einem außerhalb Berlins wohnenden Mädchen, mit dem sich der angebl. Oberleutnant schon nach kurzer Bekanntschaft verlobt hatte. Im Hinblick auf die in Rätze zu erwartende Heirat machte das Mädchen große Aufwendungen, trennte sich von ihrer Mutter, mit der sie einen gemeinsamen Haushalt unterhalten hatte, und ließ sich nach Berlin über, nachdem sie ihre Aussteuer Möbel auf einem Speiditionspreisler untergestellt hatte.

Bei der ganzen Persönlichkeit des Gauners nimmt es nicht wunder, daß er, wo er auch wohnte, die Mietschuld bis hin zu einer ganzen Reihe Berliner Mietschuld betrug.

Obwohl bei der Kriminalpolizei bereits zahlreiche Anzeigen gegen den geriebenen Betrüger eingegangen sind, besteht der Verdacht, daß er noch weit mehr Personen geschädigt hat, die sich bisher noch nicht gemeldet haben. Diese werden nunmehr dringend ersucht, sich unverzüglich mit der Kriminalinspektion B 11,1 im Polizeipräsidium, Zimmer 85, in Verbindung zu setzen. Anruf 51 00 23, Samsprattat 558.

Daß die Ablehnung des dem Vermieter angebotenen Vergleichs und die Nichterhaltung des Mietaufhebungsanspruchs keine unzulässige Rechtsausübung bedeutet, wenn der Mieter im Räumungsverfahren gemäß § 3 MietschG. nur einen Teil der rückständigen Miete zahlt und bezüglich des Restrückstandes, einen Zahlungsvergleich anbieht? (RG. Bremen 18. 4. 39.)

Daß die Verjährungseindeute mit Treu und Glauben grundbittig auch dann vereinbar ist, wenn sie von einem wirtschaftlich bedeutenden Unternehmer erhoben wird? (Samburg 9. 6. 39.)

Nachruf.

Am Dienstag, dem 16. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine treue Lebensgefährtin, die Liebesvoll sorgende Mutter ihrer einzigen Tochter

Frau Martha Dhr

geb. Bode.

Was sie mir als Lebensgefährtin in 23 Jahren, was sie der Tochter als allezeit opferwillige Mutter gewesen ist, läßt sich in Worte nicht fassen. Wenn wir sie in harten Winter am letzten Freitag der Erde übergeben mußten, so tröstet uns die Gewißheit, daß ihr unsere Liebe dennoch die kalte Gruft durchwärmte hat.

Die Liebe stirbt nicht!

Teltow, den 21. Januar 1940.

Willi Dhr

Liesbeth Wolff geb. Dhr als Tochter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Selbstaufopferndem Leiden Entschlafenen, die uns persönlich bei der Beerdigung und in großer Zahl herzlich ausgesprochen wurden, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schönlank für seine tröstlichen Worte, sowie der Beisetzungsgesellschaft und der Drillsbauernschaft für die leichte Erbringung.

Wendeborn, den 22. Januar 1940.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Hulda Thale.

Zeitungsausträgerinnen

für Teltow-Dst gesucht.

Vorstellung Scherl-Filiale, Lichterfelde-Dst, Kranoldplatz 1. Telefon 17 45 71, Upp. 438.
Fahrtgeld wird vergütet.

Diamond

Täglich 20.30, Sonnabend und Sonntag 18 u. 20.30 Uhr.
Von Dienstag bis Donnerstag

Meine Tante - Deine Tante

mit Ralph Arthur Roberts und Oilly Holzmann.

Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung.



Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktischere Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, imi. • Was imi leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

Hilft Husten

Suche Mädchen für den Haushalt, ebentl. Tagesmädchen od. Pflanztagemädchen.

Frau Lucka, Stahnsdorf-West Bahnhofstr. 92. Fernruf 80 61 78.

Stenotypist (in)

flott und sicher in Schreibmaschine und Stenographie, mögl. aus Anwaltsbüro, sucht baldigst

Rechtsanwalt Dr. Gericke
Bernaub bei Berlin, Berliner Straße 25.

Anzeigenschluß 10 Uhr

Arterienverkalkung vorbeugen durch die INNERE Reinigung mit

Zirkulin

Knochen-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM. • Drochdire u. Großpackung in Apoth. u. Drogerien in
in Drowitz: Drog. W. Braune; Großbeeren: Drog. P. Spandol; Stahnsdorf: Drog. C. Vogel, Lindenstr. 12; Teltow: Kronen-Apoth. Baust, Breitestr. 18, Drog. C. Bastian, Adolf-Hilf-Str. 8, Drog. M. Bendig, Breitestr. 4, Drog. F. Eberhard, Potsdamerstr. 18, Drog. E. Kämmler, Berlinerstr. 5; Spremberg: Drog. P. Koppe, Klausdorferstr. 3; Rehagen: Kleist-Drog.; Ludwigsfelde: Drog. G. Müller.

SKALA ZOSSEN • FERNSPR: 461	Burg theater WUNSDÖRF • FERNSPR: 222
---------------------------------------	--

Dienstag bis Donnerstag, tägl. 8.30 Uhr Gold in New Frisko Ein Babarba-Film mit Hans Söhnker, Alexander Golling, Ellen Frank. Belprogramm und die neueste Ufa-Wochenschau.	Dienstag bis Donnerstag, tägl. 6.00, 8.30 Uhr Abenteuer geht weiter Belprogramm und neueste Deutsig-Wochenschau.
--	---

GLORIA-FILMTHEATER
Stegerstraße 10 MAHLOW Telefon 724

Wochentags 8-10 Sonnabend u. Sonntag 7-10 u. 9-11
Von Dienstag bis Donnerstag
Ralph Arthur Roberts, Johann Heesters in
Meine Tante - Deine Tante
Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 2 und 4 Uhr
Mädchenvorstellung: Die Heineleinmännchen.

Kindfunk - Programm
Königs Wusterhausen
Mittwoch, 24. Januar.

6.30: Aus Selbzig: Wismut. — 8.20: Aus München: Großer Platz zur Arbeitswoche. — 9.30: Aus München: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Vom bürgerlichen Leben und Wirten: Winterarbeit am den Bannhof. — 10.00: Wir singen und erzählen für MSA-Kindergärten. — 10.30: Bunte Unterhaltung. Die Kapelle Hans Hans, das Mandolin-Quartett Arcari, das Atfordion-Quo Paul Reich. — 10.50: Zwischen 10.50-11.00 (Nur für den Deutschlandsender): Nor-malton. — 12.00: Nege unterm Elm. Mit dem Mikrophon bei den Gessigern. — 12.10: Aus München: Mittagkonzert. Das kleine Unterhaltungskonzert. Der Rundfunkchor. — 12.30: Zwischen 12.00-12.30: Aus München: Politisches Kurzgespräch. — 14.10: Müßig nach Selbzig. Das kleine Orchester des Reichslandender Berlin und Solfisten. — 14.30: Zeitpiegel der Jugend. — 16.00: Aus Köln: Für unsere Soldaten. — 17.10: Aus Köln: Musik am Nachmittage. Das Große Orchester. — 18.00: Otto Dobrindt spielt. — 20.15: Mit klingendem Spiel. — 21.00: Unterhaltungskonzert mit Berlin im Felde stehender Kom-pagnien, Kapelle Erich Schneidebind und Solfisten. — 22.30: Witte Welfen. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. — Anfühle-gebend Alberto Erbe dirigiert. Das Große Orchester des Deutsch-landsenders.

Frankreichs Marineminister als Kriegstreiber

Dokumente des französischen Kriegswillens — Kriegsziel die Vernichtung und Zerschlagung des Reiches

Artikel wird verlaubbart Dritte amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbbuch:

Das französische Gelbbuch versucht erneut, den von England entfesselten Krieg als Verteidigungskampf hinzustellen und die Welt an dem anhaltenden Friedenswillen Frankreichs glauben zu machen.

Demgegenüber werden nachstehend zwei Berichte des deutschen Geschäftsträgers in Paris aus dem April 1939 veröffentlicht, die in völliger Deutlichkeit Wünsche, Absichten und Ziele der in der französischen Regierung maßgebend gewordenen Gruppe der Kriegsanhänger erfüllen. Die in den Berichten wiedergegebenen Meinungen des französischen Marineministers Campinchi sind um so bedeutungsvoller, als dieser eine besondere Schlüsselstellung im französischen Kabinett innehat. Der französische Abgeordnete Campinchi ist einer der maßgebendsten Persönlichkeiten der Radikalsocialen, der führenden französischen Regierungspartei, in deren Kammerfraktion er eine wichtige Rolle spielt, ehe er von Daladier zum Marineminister ernannt wurde. Als Chef des Marineministeriums hat Campinchi sofort nach und vertrauensvolle Beziehungen zu den obersten Armees- und Marinekreisen aufgenommen, deren Ansichten er mit Erfolg im französischen Kabinett vertrat. Seine Ausführungen sind daher als authentischer Ausdruck der Ansichten der französischen Regierung zu werten.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht.

Paris, den 10. April 1939.

Der französische Marineminister Campinchi hat sich einem mir als zuverlässig bekannten Vertrauensmann gegenüber dieser Tage mit großer Offenheit über seine Auffassungen zur politischen Lage ausgesprochen. Hierüber teilt mir der Vertrauensmann folgendes mit:

„Die Behandlung der Tschecoslowakei durch Deutschland beweist — so habe Campinchi ausgeführt —, daß sich der Führer einer Politik verschrieben habe, von der er nicht mehr ablassen könne. Aber selbst wenn man dem Führer die Absicht zubillige, sich mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden zu geben, wäre dies kein Argument, das für die Aufrechterhaltung des Friedens sprechen würde. Europa sei durch die Politik Deutschlands, vor allem durch die Besetzung der Tschecoslowakei so stark aus dem Gleichgewicht geraten, daß die Segemonie Deutschlands in bedrohliche Nähe gerückt sei. Für Europa gäbe es daher nur mehr die Alternative, entweder eine solche Segemonie Deutschlands willenlos hinzunehmen oder sich ihr zu widersetzen. England und Frankreich seien bereit und entschlossen, letzteres zu tun. Dies seien die Gründe, weswegen er, Campinchi, seit einigen Wochen den Krieg für unermidlich halte.

Es sei ihm bekannt, daß Deutschland sich vor einem Krieg nicht fürchte, und zwar namentlich deshalb, weil es glaube, ihn in kürzester Zeit durch seine überragende Luftmacht siegreich beenden zu können. Diese Ansicht sei eine gefährliche Illusion. Deutschland habe heute schwächer da als am Vorabend des Weltkrieges und es werde nicht allein die europäischen Länder, sondern mit alleiniger Ausnahme von Italien und Japan die ganze Welt zum Gegner haben. Das Ergebnis des Krieges werde also zweifellos die Niederlage Deutschlands sein. In diesem Falle werde ihm aber ein Frieden auferlegt werden, gegen den der Friede von Versailles nichts gewesen sei. Der Friedensvertrag, der den nächsten Krieg beenden werde, müsse nach dem Muster des Westfälischen Friedens ausfallen, d. h. das Reich völlig zerschlagen und in seine Bestandteile zerlegen. Nur dann könne man hoffen, während eines verhältnismäßig langen Zeitraumes Ruhe zu haben.

Man stelle sich häufig vor, daß die führenden militärischen Kreise Frankreichs vor einem Krieg zurücktreten. Diese Auffassung sei falsch. Er, Campinchi, habe während der Septemberkrisis in dauernder Fühlung mit General Gamelin gestanden und er könne versichern, daß dieser sich aufs Schärfste gegen die Preisgabe der Tschecoslowakei ausgesprochen habe. Erst danach habe wieder eine Bepredung zwischen den Ministern für die Landesverteidigung und den Vertretern des Generalstabes stattgefunden, wobei General Gamelin wiederum aus seiner Auffassung kein Wort gemacht habe. General Gamelin sei der Ansicht, daß die strategische und militärische Stellung Frankreichs, möge sie in letzter Zeit auch noch so viele Einbußen erlitten haben, keinen Zweifel über einen erfolgreichen Kriegsausgang erlaube.“

Die Ausführungen Campinchis sind bezeichnend dafür, daß die Stimmung der weitgehend durch den Gebanten an Her als un-

vermeidlich angesehenen Krieg beherzigt wird. Das Regierungsprogramm, wie es auch in den Notverordnungen zum Ausdruck gelangt, ordnet alles dem Ziel der Landesverteidigung und der Rüstungsvermehrung unter, und auch im Parlament sowie in der Bevölkerung regt sich seit den Märzereignissen in der Tscheki kein Widerpruch, dagegen, wie es nach der Septemberkrisis der Fall war.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht.

Paris, den 22. April 1939.

Im Anschluß an den Bericht vom 10. April 1939.

Der in dem vorbezeichneten Bericht erwähnte Vertrauensmann hat dieser Tage eine weitere Unterredung mit dem französischen Marineminister Campinchi gehabt, über die er die in der Anlage beigelegte Aufzeichnung angefertigt hat. In dieser Unterredung hat Herr Campinchi wiederum die Ansicht vertreten, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten unvermeidlich geworden sei, und diese Auffassung namentlich von den Chefs des Generalstabes und des Admiraltabs geteilt werde.

Anlage.

Unterredung mit dem Kriegsmarineminister César Campinchi am 20. April 1939

Der Minister vertrat auch in dieser Aussprache, und zwar mit den gleichen Argumenten, wie in der vorigen, den Standpunkt, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei. Er betonte, daß er diesen Standpunkt jederzeit vertrete und die Wehrzahl der Rüstungsmittel lieber seine Auffassung teile. Dem deutschen Dynamismus müsse jetzt mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

Die beherrschende Stellung des Deutschen Reichs im östlichen und südöstlichen Raum Europas könne weder von Frankreich noch von England gebildet werden; deshalb sehe der Minister bereits in dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Vorgehen gegen Polen einen Kriegsgrund. Es sei offensichtlich, daß Deutschland sich die Lösung des Korridorproblems für jetzt aufspart habe, weil die Untilg des Korridors und der Abtrennung Danzigs vom Reich von der ganzen Welt empfunden werde und es deshalb gelaubt habe, daß das Aufwerfen dieser Frage keine Schwierigkeiten machen werde. Die Spekulation liege aber darin, daß die westlichen Demokratien rein psychologisch zu einem Zustand gelangt seien, der unter allen Umständen jede Gewaltsamkeit verbiete. Es bestähe kein Zweifel mehr darüber, daß Frankreich fest entschlossen sei, für Polen in den Krieg zu ziehen. Dabei liege dieser Bereitschaft nicht etwa eine besondere Sympathie für das bedrohte östliche Volk zugrunde, sondern lediglich der Wille, dem deutschen Vormärtsdrängen einen Riegel vorzuschieben. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß zwischen Oberst Ved und der Wilhelmstraße bereits eine grundsätzliche Einigung über die Fragen, die zwischen Berlin und Warschau schwelten, erzielt worden sei. Aber es sei nicht recht vorstellbar, daß Ved gegen den eindeutigen Willen der Mehrheit der politischen öffentlichen Meinung handeln könne. Herr Ved könne sehr schnell demontieren und dann sei es sehr wahrscheinlich, daß die Aufrechterhaltung des Status quo in Danzig, Polen usw. von den Polen als vitale Frage für Warschau betrachtet würde, was automatisch Frankreich und England zu maßhaltener zwingt.

Was die Lage auf dem Balkan anlangt, so müsse die Integrität Rumäniens, Griechenlands und Jugoslawiens diesen Ländern nötigenfalls von Frankreich ausgenommen werden. Die Unabhängigkeit dieser Völker müsse ihnen garantiert werden, sogar dann, wenn sie selbst zur Entgegennahme einer solchen Garantie nicht bereit seien.

Es gebe keinen Zweifel darüber, daß die Entente-Flotte im Mittelmeer gegenüber der Japanflotte eine überdrückende Übermacht aufweise. Ferner dürfe man nicht vergessen, daß die Engländer und Franzosen über die besten Stützpunkte im Mittelmeer verfügten, die es ihnen erlaubten, seine Zugänge jederzeit zu versperren. Außerdem habe England „gute Arbeit im italienischen Imperium, insbesondere in Abyssinien“ geleistet. Der Minister könne versichern, daß England heute nur auf den Knopf zu drücken brauche — dieses Wort kamme von einem bedeutenden

Dichter- und Schriftstellertagung

Dr. Goebbels über die Pflichten des geistig schaffenden Menschen im größten Entscheidungsmoment des deutschen Volkes

Berlin, 22. Januar. Eine Dichter- und Schriftstellertagung des deutschen Rundfunks wurde am 22. Januar in Berlin abgehalten; sie fand ihren Höhepunkt in einer Begrüßung der Dichter und Schriftsteller durch Reichsminister Dr. Goebbels.

In den Arbeitsräumen seines Ministeriums am Wilhelmplatz empfing Dr. Goebbels in Gegenwart der stellvertretenden Rundfunk- und Schrifttum, der Ministerialdirigenten Berndt und Haegerl und des Reichs-Standfunk-Geschäftsmanns die Gäste der Reichs-Standfunk-Gesellschaft, an ihrer Spitze den Präsidenten der Reichs-Schrifttumskammer, Staatsrat Hanns Hoffst.

Vor diesem Kreise ergriß Dr. Goebbels das Wort zu Ausführungen über die Pflichten, die dem deutschen geistig schaffenden Menschen in dieser Zeit des größten Entscheidungsmoments des deutschen Volkes gestellt sind. Der Kampf um die endgültige Entscheidung Deutschlands zur Souve-

ränen Großmacht erfordere nicht nur den reifsten Einsatz aller militärischen und wirtschaftlichen, sondern in gleicher Weise die Mobilisation der geistigen Kräfte der Nation. In seinen Ausführungen, die auch die geistesgeschichtliche Bedeutung des gegenwärtigen politischen Kampfes zum Inhalt hatten, legte Dr. Goebbels überzeugend dar, daß die Nation ein Recht habe, den reifsten Einsatz auch der Persönlichkeit und der Kunst des schöpferischen deutschen Menschen zu fordern. Der Appell des Ministers fand in diesem Kreise tiefes Verständnis und lebhaften Widerhall.

Anschließend an seine Rede begrüßte der Minister jeden einzelnen der erschienenen Dichter und Schriftsteller. Am dem Empfang nahmen u. a. teil: Max Salbe, Jakob Schaffner, Heßberg, Zellus, Professor Kluge, Menzel, Eggert, Graf Bossi-Redigotti, Lumler, Eitzhöfer, Dr. Adde und viele andere bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller.

Engländer — um den Zusammenbruch des ganzen itafensichen Imperiums herbeizuführen. In den italienischen Kolonien, und insbesondere in Abyssinien, warteten die Eingeborenen nur darauf, daß man ihnen Gewehr in die Hand gebe.

Campinchi hielt dem kommenden Krieg, den er, wie erwähnt, für unvermeidlich hält, hinsichtlich seines Ausgangs nach wie vor mit größtem Optimismus entgegen. Mein Einwand, daß das Reich niemanden angreifen, also keinen Kriegszustand schaffen würde, fand die Erwiderung, daß die unmittelbare Kriegsgefahr nicht so sehr in einem möglichen Angriff Deutschlands liege, als vielmehr in der Tatsache, daß die deutsche Politik Verhältnisse schaffen könne, die Frankreich zermürben könnten, den Deutschen Krieg zu machen. Erdlich bemerkte Campinchi, daß er die Ansicht vertrete, daß es ungewöhnlich sei, die kriegerische Entscheidung mit künftigen Mitteln immer wieder hinauszuschieben. Herr Chauteemps beispielsweise empfehle immer Zeitgewinn. Warum? Die Zeit habe schon gegen die französischen Interessen gearbeitet, und sie werde auch in Zukunft gegen sie arbeiten. Wedrigen seien die entscheidenden Militärs der gleichen Ansicht. Campinchi zitierte noch einmal General Gamelin, den Admiral Darlan und fügte noch „als besonderen Scherz“ den Chef des militärischen Kabinetts Daladiers, General Decamp, hinzu.

Aus den oben abgedruckten Berichten ergibt sich folgendes:

1. Im April 1939 waren die leitenden Männer Frankreichs zum Krieg gegen Deutschland entschlossen. Campinchi erklärte ausdrücklich, daß die Wehrzahl der Luftwaffe nicht nur ein Vorteil sei, sondern ein Grund, auf den man sich verlassen könne, daß die führenden militärischen Kreise Frankreichs vor einem Krieg zurücktritten.“ Der französische Oberbefehlshaber General Gamelin hätte sich bereits im September 1938 aufs Schärfste gegen die Friedenspolitik ausgesprochen.

2. Campinchi hält es für ungewöhnlich, die geplante kriegerische Entscheidung hinauszuschieben. Die maßgebenden Militärs, neben Gamelin und dem Flottenchef Darlan bezeugen ebenfalls auch der Chef des Militärkabinetts Daladiers, der General Decamp, sind gleichfalls der Ansicht, daß die Zeit gegen Frankreich arbeite.

3. Zwingender Kriegsgrund für Frankreich ist angeblich die Furcht vor einer „Segemonie“ Deutschlands in Europa. Mit anderen Worten, es muß mit Waffengewalt verhindert werden, daß Deutschland die Stellung verliert, die ihm der Machtwille der Westmächte in Versailles zugewiesen hatte.

4. Die polnische Frage ist auch für Campinchi ein willkommenes Vorwand für die Auslösung des Krieges gegen das Reich, obwohl er zugibt, daß „die Untilg des Korridors und der Abtrennung Danzigs vom Reich von der ganzen Welt empfunden werde.“ Dem Campinchi befürchtet geradezu, daß zwischen Oberst Ved und der Wilhelmstraße bereits eine grundsätzliche Einigung über die Fragen, die zwischen Berlin und Warschau schwelten, erzielt worden sei.“ Sollte wirklich eine Verständigung zwischen der Deutschen und Polnischen Regierung zustande kommen, so bleibt die Hoffnung, daß Ved gestürzt und eine polnische Regierung gebildet werden könnte, die „die Aufrechterhaltung des Status quo in Danzig, Polen usw. als vitale Fragen für Warschau betrachten würde.“

5. Der geplante Krieg gegen Deutschland ist als Koalitionskrieg zu führen. Campinchi hofft, Deutschland „werde nicht allein die europäischen Länder, sondern mit alleiniger Ausnahme von Italien und Japan die ganze Welt zum Gegner haben“. Kleinere neutrale Staaten müssen zur Teilnahme am Eintrugsfeld gezwungen werden, wenn sie sich nicht freiwillig dem Druck der Westmächte fügen. Die Integrität Rumäniens, Griechenlands und Jugoslawiens müsse diesen Ländern

nötigenfalls von Frankreich ausgenommen werden. Die Unabhängigkeit dieser Völker müsse ihnen garantiert werden, sogar dann, wenn sie selbst zur Entgegennahme einer solchen Garantie nicht bereit seien.“

6. Der Eintrugsplan ist auch gegen das mit dem Reich verbündete Italien gerichtet. England und Frankreich könnten jederzeit die Zugänge zum Mittelmeer sperren und Italien von der freien See ausschließen. Ein führender Engländer erklärte großsprecherisch, daß bereits alle Vorbereitungen zur Unterminierung des italienischen Kolonialreiches getroffen seien.

7. Ziel des Kampfes ist nicht etwa die Verhinderung einer angeblich befristeten Segemonie Deutschlands in Europa. Ziel ist ein Friedensdiktat, „gegen das der Frieden von Versailles nichts gewesen sei“. Dieses Diktat, das den nächsten Krieg beenden werde, müsse nach dem Muster des Westfälischen Friedens ausfallen, d. h. das Reich völlig zerschlagen und in seine Bestandteile zerlegen.“

Die Westmächte haben somit den Krieg zu dem von ihnen gewählten Zeitpunkt unter Benützung des willkommenden polnischen Vorwandes vom Zaun gebrochen; sie wollten diesen Krieg unter Mitwirkung der zur Teilnahme zu zwingenden Neutralen führen; ihr Kriegsziel ist die Vernichtung und Zerschlagung des Reiches.

Luftverkehr Berlin—Moskau

Moskau, 22. Januar.

Das erste deutsche Verkehrsflugzeug, das den regulären Flugdienst auf der Strecke Berlin—Moskau von deutscher Seite eröffnete, traf Montag nachmittag auf dem Moskauer Flughafen ein. Trotz des starken Frostes von über 30 Grad hatte die große deutsche Maschine ihren Flug planmäßig zurückgelegt und erschien kurz nach 16 Uhr am klaren Winterhimmel.

Zur Begrüßung hatten sich auf dem Flughafen Vertreter der deutschen Botschaft in Moskau eingefunden. Von dem Botschaftler Grafen von der Schulenburg an der Spitze sowie der händige Vertreter der Luftfahrt in Moskau. Von sowjetrussischer Seite waren zum Empfang erschienen die Leiter der Vermaltung für die Internationale Fluglinie der Herosoff, Frau Grisubudowa, eine bekannte Meteorologin, ferner als Vertreter des Außenministeriums der Leiter der mitteleruropäischen Abteilung, Alexanbrow, und der Chef des Protokolls, Barlow. Frau Grisubudowa begrüßte den Flugkapitän der deutschen Maschine mit einer herzlichen Ansprache, in der sie der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Luftfahrt und der russischen Linie Ausdruck verlieh.

Sühne für die Bromberger September-Greuel

Bromberg, 22. Januar.

In einer neuerlichen Verhandlung des Bromberger Sondergerichts wurde der 61 Jahre alte Bohle Wladimir Sarama zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und die 20jährige Helene Witschinski zum ewigen polnischen Theater in Bromberg zu acht Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beide Angeklagte hatten sich an den Greuelaten beteiligt, die in den ersten Septembertagen vor verübten Polen an Bromberger Volksaufstehen verübt worden sind.

Otto Wolff gestorben

Wien, 22. Januar.

Am Montag mittag verstarb nach längerer Krankheit der bekannte Ethnologe Otto Wolff im Alter von 59 Jahren. Otto Wolff war Mitglied zahlreicher Ausschüsse größerer deutscher Montanunternehmen und eigenverantwortlicher Unternehmer.

Der Führer der Panzerabteilung hockte auf der abgetragenen Deckel eines polnischen Bagagewagens. Er hatte die Augen halb geschlossen, und es sah aus, als merkte er nichts von dem emsigen Treiben ringsum.

Dies also war der zweite große Krieg, in dem er mitkämpfte. Aber den gestrafften Zügen des Majors hätte niemand die Jahre angeschlossen, die er hinter sich hatte.

Der Major war glücklich über den Sieg. Neben dieser Freude aber gab es noch etwas anderes, ein großes Stöhnen, eine ungeheure Verwunderung, mit der er irgendwie festig werden mußte.

Der Major erlebte mit geschlossenen Augen alles noch einmal: Wie seine Abstellung sich in raschem Vorstoß der Weichsel näherte, wie da, jenseits des geräuschvoll dahinziehenden Stromes, die Höhenzüge der alten Feste Graudenz sich am Horizont schoben.

„Ich will nicht vor dir wissen“, sagte der Major, „wo eure Stellungen sind. Wir brauchen das nicht zu wissen. Wir überrennen euch auch so.“

„In all das dachte der Major jetzt, an all das hatte er beim Vormarsch gegen die Weichsel denken müssen. Was dann das andere geschah, war, was ihn so grenzenlos verwunderte.“

Herz, schweig still...

Roman von Rudolf Haas

Copyright by Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1938

Ludwig Wiederjähning blüht ins Glänzende der Mondnacht, seltsam bestirnt. O Hoffungslosigkeit der Jugend, denkt er, wie einfach erscheint dir das Leben, und wie bitter schwer und verwickelt kann es sich gestalten!

„Doch da klingst auf einmal die Stimme ihres Vaters an ihr Ohr, frisch, munter, herzlich: „Du willst mich also unbedingt auch noch zum Wägen machen, Heide?“

Der Marthofer kann sich das leisten Am nächsten Morgen hat die Wina-Wahme mit einem halbblutigen Zungen, der derbe Bumschuß an nackten Füßen trägt, eine schwarze Anwesenberührung.

„Dann mochte er noch nicht seinen Augen trauen. Sureant! Polnische Sureant! Doch zu Hof, sauber ausgerichtet, ja da standen sie, und nun, plötzlich, rüdten sie vor, im schellen, ungelähmten Galopp, gegen ihn und seine Panzerwagen.“

Der Major hatte den Befehl zum Feuer gegeben. Was konnte man anderes tun? Hatte denn bei jenen drüben die Zeit still gestanden?

„Sie waren natürlich in der MG-Sache wie die Fliegen gefallen. Wenig konnten bis dicht an die Panzerwagen herankommen. Und sie schrien — wichtiges und kindliches Unterfangen — mit ihren Waffen nach den Panzerplanken!“

Der Major öffnete weit die Augen. Er sah den Befangenen, den er fast vergessen hatte. Der nahm jetzt Gabel-Acht-Stellung ein. Sein schlechter Wusch war es übrigens, er hatte sich hornartig gebohrt.

„Ich will nicht vor dir wissen“, sagte der Major, „wo eure Stellungen sind. Wir brauchen das nicht zu wissen. Wir überrennen euch auch so.“

„Er beendete seinen Satz nicht. Der Wale öffnete seinen Mund.“

„Banje Putowit“, sagte er schlüpfend, leise, und der Major lächelte ein bißchen über die Ranganerhöhung. „Banje Putowit“, wiederholte er stammelnd, „man hat uns gesagt, das mit der deutschen Aufstellung, das wäre alles nicht wahr.“

„Oder was heißt mich! Ausgerechnet mit 10 einem wird der Herr was zu reden haben!“

Ludwig Wiederjähning wird nicht deutsch, sondern weiß im ersten Augenblick überhaupt nicht, was der Junge von ihm will.

Nun, der Junge heißt Sepp und ist der arbeitslose Sohn eines arbeitslosen Vaters, der außerdem noch eine Frau und drei Kinder zu erhalten hat.

„Sol dir einen Rechen, kannst du umkehren, bekommst dafür ein Mittagessen“, sagt der Marthofer. „Jetzt in der Erntezeit wird sich immer eine Arbeit für dich finden, ob du im Winter beim Holzführen zu brauchen bist, hängt davon ab, wie dich die Wina-Wahme herausfittert.“

„Der Wusch reimt zum Hof zurück und recht dann drauflos, daß ihm das Semd am Leib klebt.“

Die schlaue Isabella — Ein Stücklein aus der argentinischen Pampa

Von Thea Engelmann.

Die alte Dienerin, die wir für unseren Aufenthalt in der argentinischen Pampa erhalten sollten, sei, so wurde uns gesagt, eine „China“.

Als Isabella dann eines Tages so unglaublich früher Morgenstunde erschien und sich in unserem Schlafzimmer mit lauter und wortreicher Begrüßung vorstellte, da waren wir einigermaßen erstaunt.

Das war die einzige Enttäuschung, die uns Isabella bereitet hat. Sie war und blieb eine Perle. Ihre eigenen Kinder, wovon sie „zwei Hände voll“, also zehn Stück gehabt habe, hätte sie nicht züchtender benutzern können als uns Gringos.

Eines Tages bekommt Isabella Besuch. Ein flotter Reitersmann mit mächtigem Schlapphut und hohen, sporenbewehrten Stiefeln erscheint vor dem Hause und verlangt Senora Isabella Gonzales zu sprechen.

„Mehrere Monate später werden wir nach von einem erkrankten Stöhnen geweckt. Die sonst so robuste Isabella hockt vor unserer Schlafzimmertür und hält sich wie ein Stück in einer Wacke, die die Geschwollenheit ist. Alle unsere

Künfte, der armen Alten ihren greulichsten Zahnschmerz zu mildern, sind vergeblich; sie winnert wie ein kleines Kind, und wir wissen keinen Rat mehr. Was mir auf einmal ihr Wunderbrief einfiel.

Raum grünt der Tag, da sitzt die Alte auf meinem Gaül, der sie nach dem nächsten, meilenweit entfernten Städtchen bringen soll. Dort wohnt der Zahnknecht.

„Der Tag wurde heiß, heiß durch die sengende Sonne, heiß auch durch allerlei Arbeits-berühnungen, die uns Junggefellern ungenügend und hart antanen; wir vernünftigen die sorgende Alte arg.“

„Ob es ihr sehr schlimm ergangen sei, fragte ich Isabella, nachdem sie uns der Reihe nach freudig begrüßt hat. Nein, gar nicht, im Gegenteil! Alles sei jetzt wieder in Ordnung, und das bedanke sie allein ihrem Wunderbrief!“

„Gabe sie das nicht sein gemacht, die schlaue Isabella!“

„Gabe sie das nicht sein gemacht, die schlaue Isabella!“

ein Hochgenuß, sich diesem glashellen Wasser zu überantworten, das, von glühenden Fußblättern durchperlt, wie Selt ist, prickelt die Haut anreizt, ihre Durchblutung fördert und das Lebensgefühl erhellt.“

„In einem Pfosten des Geländers lehnt nachlässig eine fremde Frau. Sie hat braunes Haar, die Beine sind schlank, die Hüften kein geschwunden. Der dunkelblauwade Badanzug hebt den Glanz der Haut, ein wohlgeformtes Attribut fähigt das Grund ihres Gesichtes, das der Gegenstand zwischen den ruhig-stolzen Zügen und einer etwas zu kurzen unruhig-leiden Nase besonders reizvoll macht.“

„Der Marthofer fragt, was man eben bei einer ersten Bekanntschaft zu fragen pflegt, und sie beginnt zu plaudern: Ja, es gefällt ihr sehr gut in Villada, sie genießt auch noch einige Zeit zu bleiben, denn sie ist ganz unabhängig und von ihrem Mann geschieden.“

„Der Marthofer fragt, was man eben bei einer ersten Bekanntschaft zu fragen pflegt, und sie beginnt zu plaudern: Ja, es gefällt ihr sehr gut in Villada, sie genießt auch noch einige Zeit zu bleiben, denn sie ist ganz unabhängig und von ihrem Mann geschieden.“

(Fortsetzung folgt.)